

## 92. Sitzung

Dienstag, den 24. Juni 1952

**Kundgebung aus Anlaß des Todes des  
Erzbischofs von München und Freising,  
Kardinal Dr. Michael von Faulhaber,  
12. Juni 1952**

Die Trauerkundgebung wird eingeleitet durch die Aufführung des 2. Satzes der Trauersymphonie von Pietro Locatelli; Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks unter der Leitung von Jan Koetsier.

Hierauf nimmt der Präsident des Bayerischen Landtags, **Dr. Dr. Alois Hundhammer**, das Wort zu folgendem Nachruf:

Meine Damen, meine Herren! Hohes Haus!

Heute vor einer Woche hat das Präsidium des Bayerischen Landtags mit vielen Mitgliedern dieses hohen Hauses, gemeinsam mit der Staatsregierung, mit Vertretern der Bundesregierung, des Diplomatischen Corps und einer in München bei solchem Anlaß noch nie erlebten Menschenmenge einen Mann zu seiner Totengruft in der erzbischöflichen Kathedrale geleitet, der zu den ganz großen Gestalten in unserem Volke zählt. Nicht nur die katholische Welt horchte auf, als am 13. Juni der „Osservatore Romano“, das zentrale Organ der Kirche, an bevorzugter Stelle die Mitteilung brachte, daß am Fronleichnamstage „Seine Eminenz, Michael Kardinal von Faulhaber, Titularpriester von St. Anastasia, Erzbischof von München und Freising, heiligmäßig entschlafen sei“. Eine ungewöhnliche, im Geheimnis der göttlichen Zulassung oder Fügung aller Dinge liegende Dramatik ließ diesen Mann einen bitteren Todeskampf durchleiden und seine Lebensbahn vollenden in der Stunde, in der hundert Meter von seinem Sterbezimmer 40 000 Gläubige seiner Diözese lobsingend und betend das Sanktissimum in dem festlichen Fronleichnamzug begleiteten, in dem er

selber, angetan mit dem Bischofsornat, es in seinem Leben mehr als dreißigmal durch die Straßen Münchens getragen hat.

Wir fragen uns: Was war das Ungewöhnliche, das Außerordentliche, das von diesem Manne ausstrahlte, das ihn auszeichnete und ihm Verehrung und Hochachtung sicherte, weit über den Kreis der ihm als Bischof anvertrauten Diözesanen, über Bayern und Deutschland hinaus in einem beträchtlichen Teil der Welt? Das Eindrucksvolle an diesem überragenden Mann war sein Wille zum vorbehaltlosen Leben aus dem Glauben. Dieser Wille wirkte, wie es zum Begriff des Christen gehört, bei ihm hinein in jede Regung des Daseins, in jeden Bezirk, in dem sein Leben sich äußerte.

Hier im Bayerischen Landtag, außerhalb des rein religiösen Bereichs, ist in erster Linie das allgemein Menschliche, das Soziale und das Staatspolitische im Ablauf des mehr als acht Jahrzehnte umschließenden Lebens des verewigten Kardinals zu würdigen. Mag jemand in seinem Leben durch noch so hervorragende Leistungen sich auszeichnen, fehlt ihm aber die menschliche Größe, dann bleibt das Urteil seiner Zeit und der Geschichte über ihn distanziert und mit einem „wenn auch“ und „aber“ behaftet. Bei diesem Manne aber verbindet sich die Hochachtung vor seiner Haltung, die Dankbarkeit für seine Leistungen mit der Ehrfurcht vor der Persönlichkeit. In Rom und in Oxford, in Cambridge und in Paris, in Toledo und im Escorial, in Straßburg und Speyer, in New York, in Chicago und im Orient, überall, wo er wirkte und auftrat, hat Kardinal von Faulhaber einen Eindruck hinterlassen, der ihm und seinem Lande und der Sache, für die er sprach und handelte, Ansehen und Hochachtung, dem Kirchenfürsten die Ehrfurcht derjenigen sicherte, die nicht im vorhinein aus Haß und Vorurteil einer sachlichen Würdigung unzugänglich waren. In ihm ballte sich die Kraft des eigenen Glaubens und der Millionen von Menschen, als deren Sprecher er den gottlosen Mächten des Nationalsozialismus, allen kirchenfeindlichen und irgendein Menschenrecht verletzenden Tendenzen entgegentrat. Wohl haben ihn Haß und Verleumdung sein ganzes Leben hindurch begleitet; die Fälle, in denen er sich gezwungen sah, um der von ihm bekleideten Stellung willen und um des Sieges der Wahrheit willen, wie der „Osservatore Romano“ in seinem Nachruf schrieb, vor den Schranken des Gerichtes seine Ehre wahren zu lassen — so lange es in Deutschland noch durch eine unbeeinflusste und unabhängige Rechtsprechung geschehen konnte —, sind nicht wenige. Aber der Kardinal blieb innerlich über alle Angriffe und jede Hetze, die gegen ihn tobten, erhaben und er hat die Steine, mit denen fanatisierte und verhetzte Menschen zu Beginn der Hitlerzeit in der Promenadestraße ihm die Fenster einwarfen, als Briefbeschwerer auf seinen Schreibtisch gelegt. Je mehr Angriffe gegen ihn kamen, desto größer wurde in den Reihen des katholischen Volkes und bei den anständigen Menschen überhaupt die Verehrung und die Begeisterung für diesen aufrechten Bannerträger und Vorkämpfer seiner Kirche, des Rechtes und der menschlichen

**(Präsident Dr. Hundhammer)**

Freiheit überhaupt. Der berühmt gewordene Wahlanspruch, den er als Bischof für sein Wappen wählte: *Vox temporis vox Dei* — der Anruf der Zeit ist der Ruf Gottes, den er in all seinem Arbeiten und Wirken, den er in der glänzenden, suggestiven Sprache seiner Predigten und Schriften an die Menschen herantrug, zeigte, wie groß dieser Mann seine Aufgabe sah.

Aus diesem Geiste heraus und aus der Tatsache, daß er selber in der Stube kleiner Leute herangewachsen und aus den einfachsten Schichten des Volkes heraus den in der katholischen Kirche nicht seltenen Weg zu führender Stelle und zur Würde des Purpurs gegangen war, kam auch seine Aufgeschlossenheit und sein Bemühen, zu helfen den Armen, Bedrückten und Notleidenden. In der Zeit der großen Not nach dem ersten Weltkrieg übernahm er die schwere und, wie sich erwies, mitunter auch demütigende Aufgabe zweier Bittfahrten nach Amerika, um dort für die Armen und Hungernden in unserem Volke Hilfe zu erbitten, für alle Notleidenden, voran für die Kinder. An den Kardinal kam viel Not heran, aus allen Situationen und in allen Formen. Er hat sich bemüht zu helfen und das Elend zu lindern, wo er konnte. Er ist eingetreten im großen Stile für die Schaffung der sozialen Gerechtigkeit, sich allerdings der Tatsache bewußt, daß der soziale Friede den Willen zur Gerechtigkeit nach beiden Seiten hin zur Voraussetzung hat und daß mit dem Materiellen allein die Probleme nicht zu lösen sind.

Seine größte Tat der Menschlichkeit war sein Eintreten für die Verfolgten. Inwieweit seine mutigen Worte hemmend auf den verbrecherischen Willen der Machthaber des Dritten Reichs gewirkt haben, wissen wir nicht. Aber der Wille zu helfen, mit einem guten Wort und einer gern gegebenen Gabe große Not zu lindern, ja unter der Hand und auf verborgenem Wege selbst aus Amtsstuben des Dritten Reichs heraus Gefährdete zu warnen und ihnen Fluchtwege zu ebnen, ist durch das klare und mutige Wort des Kardinals vielfach geweckt und gefördert worden. Er ist gegen den Antisemitismus aufgetreten, in Deutschland selber, inmitten des Dritten Reichs, wie kaum ein anderer. Er hat sich nach dem Kriege aber auch gegen Mißgriffe und Irrwege in der Entnazifizierung mit Nachdruck gewandt.

Hat die wirklich säkulare Persönlichkeit des Kardinals ihm Hochachtung und Bewunderung, hat sein unmittelbares Wirken für die Notleidenden und Unterdrückten und Verfolgten ihm Dankbarkeit in weitesten Kreisen unseres Volkes erworben, so ist doch die staatspolitische Bedeutung dieses Kirchenmannes das, was ihn im ganz besonderen heraushebt. Die Berufung auf eine Theologieprofessur an der Universität Straßburg, die Ende 1910 durch den Prinzregenten Luitpold erfolgte Designierung des 41-Jährigen für den Bischofsstuhl in Speyer, das Wirken als Feldpropst der bayerischen Armee, seine Erhebung zum Erzbischof von München und Freising im Jahre 1917 und zum Kardinal im Jahre 1921 haben primär im Bereich und im Rahmen des kirchlichen Lehr-, Priester- und

Hirtenamtes sich bewegt. Zahllose Menschen haben die Predigten dieses durch seinen Mut, die Wucht seiner Formulierungen, seine Erfassung der Zeitprobleme berühmten Kanzelredners angehört. Wir haben alle die erschütternde und gewaltige Predigt, mit der er noch auf der Totenbahre auf die zweihunderttausend Menschen gewirkt hat, die in vier Tagen und Nächten in der Theatinerkirche an dem toten Kardinal vorbeigeschritten sind, miterlebt. Und doch verblaßt daneben nicht, was er staatspolitisch für sein Volk bedeutet hat. Er war den Menschen und seiner Zeit ein Wegweiser und Führer im besten Sinne des Wortes, freimütig in seiner Stellungnahme und unbestechlich im Urteil und im Eintreten für das Rechte. Er stand auch nicht an, die eigene Regierung zu kritisieren, wenn er ihre Haltung oder eine ihrer wesentlichen Maßnahmen als falsch oder unrecht erkannt hatte. Es beirrte ihn nicht, daß man ihm vorwarf, er habe seine Pflicht gegenüber dem Staate verletzt, als er 1913 auf dem Metzger Katholikentag im Rahmen eines Vortrags über das Mailänder Edikt und die Freiheit der Kirche sehr scharfe Worte gesprochen hatte. Manche Kreise und manche Blätter verlangten damals ein Einschreiten der Regierung gegen ihn. Und manche von Ihnen, meine Damen und Herren, denken noch an seine Äußerung über das Unrecht an Belgien.

So wirkten seine Haltung und seine Reden auch hinein in die Fragen des staatlichen Geschehens, auch wenn er in der Kammer der Reichsräte, in der ihm bis 1918 Sitz und Stimme zustanden, kaum mehr zur Mitarbeit kam. Wo Probleme zur Entscheidung standen, welche — wie etwa auf dem Gebiete der Erziehung, des Schulwesens, des Naturrechts — für die katholische Kirche unabdingbar sind, stand er fest wie Granit. Dabei erkannte er den Staat als eine in der von Gott gesetzten Ordnung der Dinge begründete Institution an und übersah nicht die Grenzen des praktisch Möglichen. Das beweist seine Haltung bei den für Bayern so wichtigen und bedeutungsvollen Verhandlungen mit dem damaligen päpstlichen Nuntius in München, dem jetzigen Papst, über das Konkordat von 1924/25 und sein Entgegenkommen bei der mit dem Ministerpräsidenten Dr. Hoegner um die Wende von 1945 auf 1946 getroffenen interimistischen Abkommen zur Frage der Wiederherstellung der Konfessionsschule. Am stärksten aber hat seine Haltung gewirkt gegenüber den Machthabern und Irrlehren des Dritten Reichs. Wie eine Athanasische Gestalt blieb er stehen im Sturm, Vorbild und Stütze für Katholiken, aber auch für alle anderen, die das diabolische Verbrechen des Hitleriums nicht mitmachen wollten. Ich habe unter seiner Kanzel gestanden, als er Alfred Rosenberg antwortete:

„Der Verfasser des ‚Mythos des 20. Jahrhunderts‘ hat dem Erzbischof von München seine Hochachtung abgesprochen. Der Erzbischof von München müßte sich in den Boden schämen, wenn ihm von dieser Seite die Hochachtung ausgesprochen würde!“

Dieses Wort schleuderte er von der Kanzel aus einem Machthaber des Dritten Reichs entgegen.

**(Präsident Dr. Hundhammer)**

So wurden Persönlichkeit und Haltung des Kardinals zu einem wesentlichen Aktivum unseres Volkes in der ganzen Welt, die an ihm und an anderen sah, daß es in Deutschland Persönlichkeiten gab, die es als ihre Pflicht erkannten und die es wagten, gegenüber der geistigen Überheblichkeit, den Mordtaten und Gewaltverbrechen offen für das Recht und die Menschlichkeit einzutreten.

Kardinal Faulhaber hat gewirkt als frommer Priester und Bischof inmitten der Gläubigen. Er hat geholfen barmherzig und als Bruder, in einer Zeit großer Not und großen Elendes. Er ist führend und kämpfend seinem Volke vorangegangen im Sturm der Geister, in einer Zeit, von der Anna Katharina Emmerich gesagt hatte, daß alle Teufel der Hölle in ihr losgelassen sein würden. Er war eine ganz große Persönlichkeit, der das bayerische Volk viel zu danken hat.

Ich möchte meine Gedenkrede schließen mit den Worten, mit denen ein enger Freund und langjähriger Mitarbeiter des Toten, Erzbischof Buchberger von Regensburg, sein Urteil und seine Würdigung zusammenfaßte:

„Mit Kardinal Faulhaber sinkt ein großes Stück bayerischer und deutscher Geschichte ins Grab.“

Wir aber wollen unsere Kräfte vereinen, daß das Wohl unseres Volkes und das Geschick unseres Staates über die Gräber hinweg in eine gute Zukunft geleitet werde.

Meine Damen und Herren, Sie haben diesen großen Bürger unseres Staates dadurch geehrt, daß Sie zu seinem Gedenken sich von den Sitzen erhoben haben. Ich danke Ihnen.

Ich schließe die Sitzung.

Die Trauerfeier klingt aus mit der Aufführung des Air aus der Suite in D-dur von Johann Sebastian Bach.

